Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 73 (2022)

Heft: 1

Artikel: Im Gespräch mit dem Territorium : Phänomene der Wiederverwendung in der Natur- und Landschaftsgestaltung

Autor: Bucher, Annemarie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annemarie Bucher

Im Gespräch mit dem Territorium

Phänomene der Wiederverwendung in der Natur- und Landschaftsgestaltung

Angesichts der Klimaerwärmung und des Artenschwundes haben Strategien der Wiederverwendung auch in der Natur- und Landschaftsgestaltung neues Gewicht erhalten. Dies manifestiert sich augenscheinlich im Umgang mit Industriebrachen und Landschaften, von denen Naturgefahren ausgehen.

Kulturlandschaften, Parks und Gärten stellen besondere Momente einer weiträumigen Transformation der Umwelt dar, an der Naturkräfte wie auch Menschen beteiligt sind.

Die gegenwärtige Umweltkrise hat die Tragweite der menschlichen Einflussnahme auf Natur und Landschaft nochmals deutlich aufgezeigt. Auf der einen Seite steht die bedrohte Natur mit Artenschwund und überschrittenen Belastbarkeitsgrenzen des Planeten, die dazu anregt, den ökologischen Fussabdruck zu verkleinern und einen Kontrapunkt zur Wegwerfgesellschaft zu setzen. Auf der anderen Seite tritt Natur in Form von Extremereignissen wieder vermehrt als Gefahr und Bedrohung in Erscheinung[1], die es zu bannen gilt. Diese Sichtweisen zeichnen sich in der Natur- und Landschaftsgestaltung[2] ab und rücken Strategien der Wiederverwendung in den Blick.

Palimpsest als Metapher landschaftlicher Wandlungsprozesse

Landschaft ist ein dynamischer Prozess, der durch natürliche und kulturelle Kräfte geleitet wird. Während brauchbare oder wertvolle Dinge bleiben, verschwinden andere allmählich oder plötzlich, oder sie tauchen in anderen Zusammenhängen wieder auf. Damit haftet der Landschaft in grossem Mass auch Geschichte an. Vergleichbar mit einem Palimpsest, enthält Landschaft verschiedene historische Zustände, die weder auf der materiellen noch auf der konzeptuellen Ebene einfach zurückgesetzt werden können. Vorstellungen der Tabula rasa, welche die Planung und Gestaltung der Moderne beflügelt haben, greifen nicht. Stattdessen nehmen zeitbasierte Leitideen wie das Spurenparadigma[3] und die Metapher des Palimpsestes[4] Einfluss auf Theoriebildung und Konzepte. Letzteres wird seit den 1970er Jahren zur Analyse komplexer geschichteter und prozesshafter Gegenstände in raumbezogenen Disziplinen (Planung, Städtebau und Landschaftsarchitektur) ins Spiel gebracht, um die historischen Schichten des Territoriums und gleichzeitig seine Umgestaltung zu erfassen. Entsprechende Konzepte wurzeln sowohl in der Geographie als auch in der Geschichte.

Während in der physischen Geographie sogenannte Palimpsestlandschaften aus unterschiedlich alten, durch Naturkräfte gebildeten Landformen und Oberflächengestalten bestehen,[5] rückt in der Humangeographie die Kultur als landschaftsgestaltende Kraft ins Zentrum. Die nötige Revision des Landschaftsbegriffs ist der Kulturlandschaftsforschung zu verdanken. Der amerikanische Geograph Carl O. Sauer hat bereits 1925 eine Definition vorlegt, die an ein Palimpsest erinnert[6]: «Die Kulturlandschaft wird von einer kulturellen Gruppe aus der Naturlandschaft heraus gestaltet. Kultur ist die treibende Kraft, der natürliche Raum das Medium, und die Kulturlandschaft ist das Ergebnis. Unter dem Einfluss einer bestimmten Kultur, die sich selbst mit der Zeit verändert, wird die Landschaft umgestaltet, wobei sie bestimmte Phasen durchläuft [...]. Mit der Einführung einer neuen, d.h. fremden Kultur setzt eine Verjüngung der Kulturlandschaft ein, oder eine völlig neue Landschaft überlagert die Reste einer älteren.»[7] Somit gelten die Menschen als die gestaltgebende Instanz, und die Kultur wird zum Schlüssel für das Verständnis von Landschaft.[8] In der Folge sehen Geographen in der Kulturlandschaft nicht nur die Schichten menschlichen Handelns, sondern auch darin verkörperte Ideen und Werte, die im Zusammenspiel mit materiellen Elementen einen Text bilden, den es angemessen zu interpretieren gilt.

Der Städtebauhistoriker André Corboz[9] führt die Metapher des Palimpsestes 1983 ein, um Komplexität und Wandel der Kulturlandschaft lesbar zu machen: Der Boden ist ein knappes

Die Revitalisierung des Aire-Kanals in Genf zeigt beispielhaft den transformierten Kanal und das neue Flussbett nebeneinander. © ADR Atelier Descombes Rampini SA Genève, Foto Fabio Chironi

Gut und wird deshalb ständig wiederverwertet. Indem sich unterschiedliche Zeitschichten auf dem Territorium einschreiben, wird es nicht nur zum Träger von Geschichte, sondern diese Geschichte tritt in seiner Wiederverwertung aktiv in Erscheinung. «Man muss den alten Text, den die Menschen dem unersetzlichen Material des Bodens eingeschrieben haben, noch einmal (und mit möglichst grosser Sorgfalt) abkratzen, um ihn mit einem neuen Text überschreiben zu können, der den Erfordernissen der Gegenwart gerecht wird, bevor auch er abgekratzt wird.»[10] Jede Handlung hinterlässt Spuren und Zeichen auf dem Territorium, wobei sowohl die Zeichen als auch die Handlungen des Überschreibens für die Bedeutungsproduktion verantwortlich sind. Werden Zeichen erhalten, sprechen diese in einem neuen Kontext mit. Wird zu viel abgekratzt, so bilden sich Löcher im Text und gar im Pergament. Auf das Territorium bezogen, ist dies zu lesen, dass Orte aus dem Gebrauch oder gar aus der Wahrnehmung fallen können. Es gilt also, das vielfach mit Spuren überschriebene Territorium als Ganzes zu betrachten und es nicht nur hinsichtlich Informationen über die Vergangenheit, sondern auch im Hinblick auf solche für die zukünftige Entwicklung zu befragen.

Industrie- und Infrastrukturbrachen als Treiber von Wiederverwendung

Westliche Industrielandschaften des 19. und 20. Jahrhunderts erlebten in jüngster Zeit nicht nur eine Entleerung ihres funktionalen Sinns und damit verbunden ein Brachfallen, sondern diese Industriebrachen erfahren gegenwärtig neue Verwendung. Mit dem Funktionsverlust büssen sie nicht zwangsläufig auch ihre Gestalt ein, sondern ihre Symbole, Formen und Materialien erweisen sich als vielfältig wiederverwendbar.

Ein frühes und eindrückliches Beispiel stellt der Parc des Buttes-Chaumont in Paris dar. 1867 im Rahmen des Stadtumbaus unter Baron Haussmann von Jean-Charles Alphand als funktionaler Bestandteil der Grünflächenpolitik erbaut, zeigt er auf, wie in kurzer Zeit eine Gebrauchslandschaft mit dem Bild der malerischen Landschaft gewissermassen neu beschriftet wurde. Die felsige, steile Topographie eines Steinbruchs mit Mülldeponie und Gerichtsplatz im 19. Arrondissement,

Paris: Parc des Buttes-Chaumont. Die Île du Belvédère, um ca. 1890.
Foto Bibliothèque nationale de France, Dep. Estampe et photographie: PETFOL-VE-1356

der bisher keinerlei ästhetische Wahrnehmung zugedacht wurde, wurde mittels Pflanzen, Wegen, Brücken, Kleinbauten, Wasser- und Rasenflächen gezielt mit pittoresken ästhetischen Qualitäten angereichert und in einen öffentlichen Park überführt. Die einstige Zwecklandschaft wurde nicht ausradiert, sondern ihrer ursprünglichen Funktionen enthoben und mit neuen Werten besetzt, bis sie sich schliesslich in einen vielbesuchten urbanen Repräsentationsraum umwandelte.[11]

Seit den 1970er Jahren befasst sich Landschaftsarchitektur vermehrt mit Orten, deren Nutzung aufgegeben wurde – mit verlassenen Industriearealen, ehemaligen Militäranlagen und veralteten Infrastrukturen[12]. Zu den bekanntesten gehören zweifellos der Parc de la Villette (1983 eröffnet) auf dem Gelände der ehemaligen Schlachthöfe von Paris von Bernard Tschumi und der Landschaftspark Duisburg-Nord (1994 eröffnet) von Latz und Partner auf dem ehemaligen Hüttenwerk der Thyssen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich. Exemplarisch schreiben diese Projekte am Text des Ortes weiter, indem sie prägende Strukturen, Bauten und Materialien erhalten, diese formal und funktional adaptieren und in das Konzept eines neuen Kultur- und Volksparks integrieren.

Eine Pionierstellung kommt dem Gas Works Park in Seattle (1975 eröffnet) von Richard Haag zu, der direkt auf dem Denkmalwert einer stillgelegten Gasproduktionsanlage aufbaut. Auf dem Areal einer Kohlevergasungsanlage, die von 1906 bis 1956 für die Stadt Seattle Haushaltsgas produzierte, sollte ein öffentlicher Park entstehen. Das territoriale Erbe enthielt nicht nur funktionslos gewordene Verwaltungsgebäude, Produktionsanlagen und Infrastrukturen, sondern auch teilweise stark verschmutzte Böden. 1970 wurde Richard Haag Associates beauftragt, eine Standortanalyse vorzunehmen und einen Masterplan für einen öffentlichen Park vorzulegen. Für die Untersuchungen eröffnete Richard Haag ein Büro vor Ort, was den Bearbeitenden die tägliche Erfahrung der praktischen, ästhetischen und historischen Werte des Geländes bot und immer mehr seine Wiederverwertung ins Zentrum rückte. Um die Geschichte des Ortes lesbar zu machen, wurden die wichtigsten Strukturen und Gebäude erhalten: Das markante Kesselhaus wurde zu einem Picknickplatz mit Tischen und Feuerstellen umgebaut, und im Kompressorgebäude entstand eine Freiluft-Spielscheune für Kinder. Die kontaminierten Böden und das Wasser wurden durch biophysikalische Prozesse gereinigt, und die Topographie wurde durch einen künstlichen Hügel verändert. Als der Park 1975 eröffnet wurde, erhielt er vom Publikum sofort Zuspruch. Mit seinen industriellen Relikten und der Bioremediation des Terrains markiert der Gas Works Park einen Wendepunkt in der öffentlichen Wahrnehmung und Bewertung postindustrieller Landschaften.

Das Gasproduktionsareal der Stadt Seattle im Betrieb, um 1966.
Foto Seattle Municipal Archives

Mitschreiben am landschaftlichen Transformationsprozess: der Uferpark Attisholz-Süd

Eine neue Landschaftsformation, die wesentlich auf der Weiterverwendung bestehender Elemente aufbaut, stellt der 2019 eröffnete Uferpark Attisholz-Süd in der Gemeinde Luterbach SO dar. Bis 2008 stellte der Weiler Attisholz auf dem Gemeindegebiet Riedholz und Luterbach einen wichtigen schweizerischen Industriestandort

dar, der sich in die Landschaft und ins kollektive Gedächtnis der Region eingeschrieben hatte. Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde am Aareufer aus Holz Zellulose – ein Rohstoff für die Papierherstellung – gewonnen. Treibende Kraft war die 1881 gegründete Cellulose Attisholz AG, die mit ihren Produktionsanlagen am linken Ufer und riesigen Holzlagern und einer Kläranlage am rechten Ufer den landschaftlichen Raum prägte. Nach diversen Fusionen und Handänderungen wurde die Fabrik 2008 geschlossen und hinterliess ein rund 16 ha grosses Entwicklungsgelände. Dieses wurde 2016 von der Halter AG in Zusammenarbeit mit dem Kanton Solothurn und den Gemeinden Riedholz und Luterbach für eine gemischte Nutzung für neue Industrie und Wohnen entwickelt.

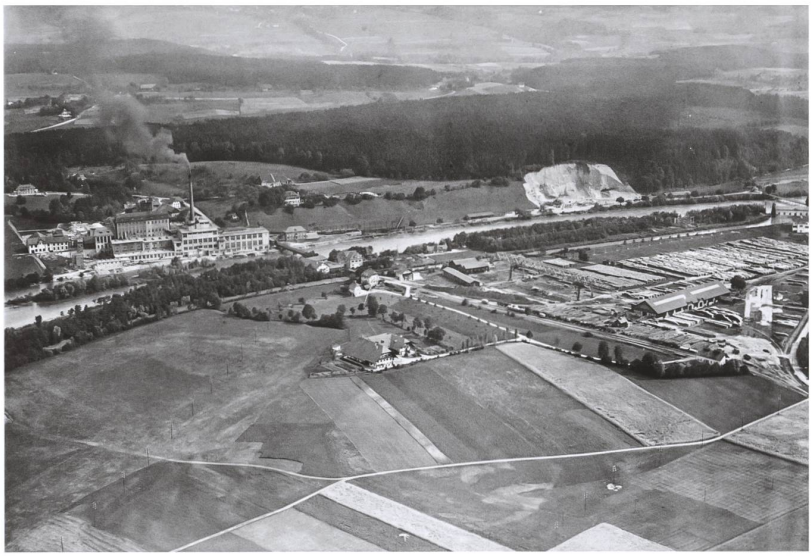
Der Kanton Solothurn vergab den Studienauftrag für einen öffentlichen Park am Südufer, der zwischen industrieller Vergangenheit und zukünftigen Nutzungen vermitteln und den vielfältigen Anforderungen von Entlastung, Erholung und Entfaltung von Mensch und Natur genügen sollte. Auf dem langen, schmalen Gelände, das sich von Emmemündung bis zur ehemaligen Kläranlage der Zellulosefabrik über etwa einen Kilometer erstreckt, sollen die ökologische Aufwertung des Flussraumes, die Hochlastentwässerung des Industriegebiets und die Abdeckung aktueller Freizeitbedürfnisse gewährleistet werden.

Der Auftrag wie auch die Planung des Parks gingen an mavo Landschaften.[13] Ihre Devise war: mit dem Vorhandenen arbeiten und die Spuren industrieller Nutzung nicht nur zeigen, sondern ein Stück weit gar in ihre Fussstapfen treten. Unter dem Konzepttitel «dévoiler» verfolgten Martina Voser und ihr Team einen schonenden Umgang mit dem Bestand, indem die nötigen Eingriffe gut abgewägt wurden. Um dem nichtsdestotrotz hohen Nutzungs- und Kostendruck begegnen zu können, schlossen sie sich dem «klugen Pragmatismus der Industrieanlagen»[14] an und entwickelten eine vernetzte Struktur für ein Nebeneinander von Vergangenheit und Gegenwart, von Kultur und Biodiversität, von Ruhe und Bewegung.

Drei unterschiedliche Parkteile bieten dafür Hand: Das langgezogene Ufergelände thematisiert das Flussufer, das mit einem bereits bestehenden Uferweg Raum für Naturerfahrung und Erholung bietet. Die Uferzone wurde mit aufgeschütteten Kiesinseln und Ufergehölz, das an einigen Stellen

Der Gas Works Park aus der Luft, 2013.
Foto Wikimedia Commons

Die alte Gasaufbereitungsanlage als skulpturale Installation im neuen Gas Works Park.
Foto Wikimedia Commons



Das Produktionsgelände der Cellulose AG in Attisholz, Luftbild mit Blick auf das Holzlager am rechten und die Produktionsanlagen am linken Aareufer. Bildnachweis: 1918–1937_ETHBibliothek epicsLBS_MH03

Durchblicke ermöglicht, zu einer Zone der Biodiversität. Der Uferweg für Fussgänger, eine gekieste Promenade für Velos und ein baumbestandener Parksaum erweitern das Freizeitangebot der Uferlandschaft.

Mit der ehemaligen Kantine und der Kläranlage bleiben zwei bauliche Elemente bestehen, die den Park an seine industrielle Vergangenheit anschliessen und die auch neue poetische und ästhetische Erfahrungsräume bieten. Der Attisholzplatz verbindet die 1889 erbaute Kantine, die nach wie vor als Restaurationsbetrieb erhalten bleibt, über eine breite, platzartige Treppe mit dem Aareufer und der Brücke zum Nordufer.

Die in den 1970er Jahren errichtete, fast 250 m lange und 45 m breite Kläranlage diente bislang dazu, die giftigen Abwässer der Zelluloseproduktion zu reinigen. Statt diesen Betonkoloss abzureissen, wurde er zum Freiraum erklärt und gärtnerisch oder partizipativ bespielt. Die einzelnen Betonbecken wurden mit Durchgängen verbunden und je nach Bedarf mit Pflanzen, Spielgeräten, Graffiti u.a.m. ausgestattet, oder sie bleiben vorerst leer. Mit ihren vermoosten Mauern und den Wasserflächen erzeugen diese Betonbecken neue ästhetische Momente, die auf kleinräumigen, sukzessiven Naturprozessen aufbauen.

Dieser Uferpark setzt nicht nur ein klares Zeichen für die Wiederverwendung industrieller Landschaftsrelikte, sondern auch für ein aktives Mitschreiben am übergeordneten landschaftlichen Transformationsprozess.

Erholungsraum entlang des Ufers, mit Durchblicken von Promenade und Veloweg auf die Flussnatur. © mavo Landschaften

Renaturierung oder Restaurierung? Die neuen Flussgärten an der Aire in Genf

1998 setzte der Kanton Genf ein umfassendes Programm zur Renaturierung seiner Flussläufe in Gang, mit dem Ziel, deren Umgebung besser vor Hochwasser zu schützen, aber auch die vielfach toten Gewässer zu revitalisieren und als zukünftige urbane Freizeitfreiräume zu rekrutieren. Wie zahlreiche andere Wildbäche hatte man Anfang des 20. Jahrhunderts auch die Aire im Umland der Stadt Genf kanalisiert, da sie die umliegende Kulturlandschaft regelmässig überschwemmte.

Mit dem 2000 ausgeschriebenen Studienauftrag für ihre Revitalisierung wurden interdisziplinäre Arbeitsgruppen angesprochen, die gezielt das Problem des Hochwasserschutzes in Verbindung mit Erholungslandschaften angehen sollten. Aus dieser Ausschreibung ging das Groupement Superpositions als Gewinner hervor, bestehend aus Architekten, Biologen, Hydrologen sowie Bau- und Umweltingenieuren.

Unter der Leitung von Georges Descombes entwickelte das Team eine neuartige Landschaft, die auf der Grundlage einer differenzierten Landschaftslektüre sowohl Naturprozessen als auch dem Ausbau der Kulturlandschaft für künftige Nutzungen grösstmöglich Raum gibt.[15]

Eine Renaturierung im herkömmlichen Sinne hätte unweigerlich die Zerstörung des in den 1920er Jahren erbauten Kanals bedeutet, womit auch die jüngsten Einschreibungen auf dem Territorium ausradiert worden wären. Um dies zu verhindern, schlug Superpositions eine Verdoppelung des Wasserlaufes vor. Der alte Kanal wurde belassen, und daneben wurden Möglichkeiten erarbeitet, das Wasser freier fliessen zu lassen: «Laisse faire la rivière» war das Motto, das sich sowohl in der Konzeptskizze als auch in den konkreten Massnahmen abbildet.

Der Wasserlauf der Aire wurde auf der Strecke zwischen Confignon und Perly-Certoux in meh-

Der weiträumige Attisholzplatz bildet eine Schnittstelle aller Parkteile sowie eine Verbindung zum anderen Flussufer.
© mavo Landschaften

reren Etappen und mit verschiedenen Interventionen und Strategien ausgebaut. Während in der ersten Etappe (ab 2002) eine künftige Beteiligung an der neuen Landschaft gesichert wurde, indem ein partizipativer Austausch mit Anwohnern, Landwirten, Umweltorganisationen und Vertretern von Kanton und Gemeinden erfolgte, stand die zweite Etappe im Zeichen des Hochwasserschutzes. Zwischen Perly-Certoux und dem Pont de Lully erhielt die Aire ein breiteres Flussbett, in dem das Wasser deutlich mehr Raum einnehmen kann und das durch eingebaute Steinschwellen und Fischtreppen räumlich gegliedert wird.

Die spektakulärste Phase bildet die Bearbeitung des betonierten Kanals östlich von Lully. Entlang des rechten Kanalufers wurde auf der Länge eines Kilometers ein zweiter, natürlicher Wasserlauf von 50 bis 80 m Breite installiert, so dass Fluss und Kanal mit ihrer unterschiedlichen Dynamik und Ästhetik nebeneinander Platz haben. Um einen möglichst natürlichen Verlauf des Wassers im Fluss zu erreichen, boten die Planer eine Starthilfe und hoben aus dem Gelände ein rautenförmiges Gitter aus, das das Wasser zunächst steuerte und das noch immer ablesbar ist. Aus dem Zusammenspiel von Wasserbau, Biologie und Landschaftsgestaltung entstand eine Landschaft, die herkömmliche Begrifflichkeiten zweifellos herausfordert, da sie ganz unterschiedliche zeitliche und räumliche Dimensionen von gestalteter Natur enthält. Nicht zuletzt auch um dies zu verdeutlichen, schlug Georges Descombes vor, diese neuen, hybriden Räume entlang des Flusses als «eine Kette unterschiedlicher Gärten» zu verstehen, die sich unter Einbezug aller vorherigen Texte und Subtexte in der Sprache des Territoriums mitteilen.

Die Spannung nutzen zwischen dem, was vergeht, und dem, was bleibt

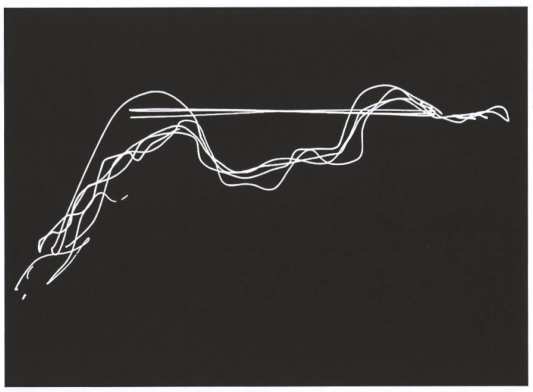
In den vorgestellten Projekten verstehen sich Landschaftsarchitektinnen und -architekten als Mitschreibende an einem umfassenderen Wandlungsprozess mit verschiedenen Spannungen. Dass sich Orte entleeren und von ihren Bewohnern aufgegeben wurden, jedoch später unter Verwendung des noch brauchbaren Bestandes wiederaufgebaut werden, ist nicht neu. Das Ausmass dieser Industrie- und Infrastrukturbrachen kündigt jedoch einen grundsätzlichen Wandel der physischen, sozialen sowie der symbolisch-

Betonbecken der ehemaligen Kläranlage mit Wassergarten.
© mavo Landschaften

Erweiterter Aire-Kanal mit Treppen und Stufen.
© ADR Atelier Descombes Rampini SA Genève, Foto Jacques Berthet

mentalen Landschaft an. Die Folge ist, dass Industrielandschaften als bedeutende Schicht auf dem Territorium anerkannt werden und die Landschaftswahrnehmung prägen. Mit ihren vielfach kontaminierten Böden stellen sie häufig auch ein problematisches Erbe dar, das nicht nur den Schutz, sondern auch die Reparatur von Natur auf den Plan ruft. Längst geht es nicht mehr darum, Landschaft gemäss einem vorgegebenen Bild oder Konzept neu zu entwerfen, sondern darum, den fortwährenden Landschaftsprozess zu verstehen und diesen nachhaltig zu unterstützen. Die kolonisatorische Geste, alles von Grund auf neu zu machen und die alleinige Autorschaft dafür zu beanspruchen, ist passé. Denn in der Landschaft, die schon da ist, erweist sich das Alte oftmals als das nachhaltigere Neue. ●

Neues Flussbett, in dem das Wasser die Landschaft formt.
© ADR Atelier Descombes Rampini SA Genève, Foto Groupement Superpositions



Konzeptskizze der Verbindung von Fluss und Kanal.
© ADR Atelier Descombes Rampini SA Genève

Anmerkungen

1 Zu Verschiebungen der Bewertung von Natur vgl. Ruth und Dieter Groh. *Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur*. Frankfurt am Main 1991.

2 Diese Bezeichnung soll für mehrere landschaftsgestaltende Disziplinen gelten und Regionalplanung, Naturschutz sowie Park- und Gartenarchitektur einschliessen.

3 Carlo Ginzburg. *Spurensicherungen: Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst.* Berlin 1983; Gerhard Hard. *Spuren und Spurenleser. Zur Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo*. Osnabrück 1995.

4 Als Palimpseste werden in der Paläographie Handschriften aus Pergament oder Papyrus bezeichnet, die mehrfach beschrieben wurden, wobei sowohl die verschiedenen Texte als auch die Abschabungen an der Oberfläche des Schriftträgers ein komplexes Ganzes bilden. Als Metapher bietet der Palimpsest ein breites Spektrum an Übertragungsmöglichkeiten, die besonders im Feld der Raumproduktion und Erinnerungsforschung Früchte tragen.

5 Arthur L. Bloom. «Teaching about relict, no-analog landscapes». In: *Geomorphology*, 47/2002, S. 303–311.

6 Carl O. Sauer. «The Morphology of Landscape». In: *University of California Publications in Geography*, Volume 2, Nr. 2, 1925, S. 19–53; gekürzte und übersetzte Version in: Brigitte Franzen, Stefanie Krebs. *Landschaftstheorie*. Köln 2005, S. 91–107.

7 Sauer, zit. in: Franzen, S. 103.

8 Sauers Kulturlandschaftsansatz prägte in der Folge nicht nur die geographische Kulturlandschaftsforschung, sondern in grossem Mass auch die kulturwissenschaftlich orientierte Landschaftstheorie und die Landschaftsarchitektur.

9 André Corboz. «Das Territorium als Palimpsest». In: ders. *Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen.* Basel, Boston, Berlin 2001.

10 Corboz, S. 164.

11 Anette Freytag. «When the Railway Conquered the Garden: Velocity in Parisian and Viennese Parks». In: Michel Conan (Hg.). *Landscape Design and the Experience of Motion.* Washington, D.C. 2003, S. 215–242; Antoine Picon. «Nature et ingénierie: le parc des Buttes-Chaumont». In: *Romantisme,* 150 (4), 32, Januar 2010.

12 Bernardo Secchi. «The Decline of Industrial Areas and European Cities». In: *Green Paper. Urban Environment.* Brüssel, Luxemburg 1990, S. 9–16.

13 Hochbauamt Kanton Solothurn (Hg.). *Von der Industriebrache zur urbanen Spielwiese.* Solothurn 2019.

14 Zitat der Landschaftsarchitektin Martina Voser in einem mündlichen Statement.

15 Superpositions (Georges Descombes, Atelier Descombes Rampini, B+C, ZS, Biotec). *Aire. The River and its Double.* Zürich 2018.

Zur Autorin

Annemarie Bucher, Kunst- und Landschaftshistorikerin, studierte an der Universität Zürich Kunstgeschichte, Ethnologie und Philosophie, promovierte an der ETH zu Schweizerischen Gartenausstellungen; unterrichtet gegenwärtig an der Zürcher Hochschule der Künste im BA Fine Arts, an der ETH Zürich im MA Landschaftsarchitektur und an der Universität Liechtenstein. Sie ist zudem Co-Direktorin von FOA-FLUX, freischaffende Kuratorin, Forscherin und Autorin.
Kontakt: annemarie.bucher5@bluewin.ch

Keywords
Natur- und Landschaftsgestaltung, Territorium, Industriebrache, Gefahrenlandschaft, Palimpsest

Résumé

En dialogue avec le territoire – Réutilisation dans l'aménagement de la nature et du paysage

Comme un palimpseste, le paysage contient différentes strates historiques qui ne peuvent pas être purement et simplement effacées, que ce soit au niveau matériel ou conceptuel, mais qui doivent plutôt être développées. Les stratégies de réutilisation ont également acquis un nouveau poids dans l'aménagement de la nature et du paysage, face au réchauffement climatique et à la disparition des espèces. Cela se manifeste dans le traitement des friches industrielles et des paysages présentant des risques naturels, qui ne sont pas gommés mais soigneusement étudiés et dont les qualités existantes sont développées. Le parc riverain Attisholz-Süd de mavo Landschaften et la revitalisation du canal de l'Aire à Genève par le Groupement Superpositions en sont des exemples. Dans ces projets, les architectes paysagistes se considèrent comme les coauteurs d'un processus de transformation plus vaste – et le paysage existant en est le fondement essentiel.

Riassunto

In dialogo con il territorio – il reimpiego nella progettazione del paesaggio

Come il palinsesto roccioso, il paesaggio sottende diversi strati storici, che non si possono semplicemente eliminare né sul piano materiale né su quello concettuale, ma che, al contrario, devono essere ulteriormente sviluppati. Con il riscaldamento climatico e l'estinzione delle specie, le strategie del reimpiego hanno acquisito un'importanza inedita anche nel contesto progettuale dell'architettura del paesaggio e della natura. Lo si può notare nell'approccio alle aree industriali dismesse e al trattamento dei paesaggi con pericoli naturali, che non vengono cancellati ma studiati con attenzione, mettendo in risalto le loro qualità intrinseche. Una testimonianza esemplare in tal senso sono i progetti per il parco fluviale Attisholz-Süd, dello studio *mavo Landschaften* e la rivitalizzazione del canale Aire a Ginevra, curata da *Groupement Superpositions*. In questi progetti, gli architetti paesaggisti si rendono compartecipi di un processo di trasformazione più ampio, in cui il paesaggio preesistente ne forma la premessa fondamentale e essenziale.

Der Umgang mit Farbe ist unsere Berufung | Die Abteilungen: Bauoberflächen-Forschung | Befund-Dokumentation | Restaurierung und Konservierung | Vergoldungen | Kirchenmalerei | Farbgestaltung | Dekorationsmalerei | Renovationsmalerei | Lackiertechnik | Pflege und Unterhalt wertvoller Bauobjekte | Deshalb nennen wir uns Werkstätten für Malerei.

fontana & fontana

Fontana & Fontana AG | Werkstätten für Malerei
Buechstrasse 4 | 8645 Rapperswil-Jona | Telefon 055 225 48 25
info@fontana-fontana.ch | www.fontana-fontana.ch